



Abb. 5. Arbeiterhäuser in der Gartenstadt Letchworth

II. Gartenstadtbewegung

„Siedeln“ heißt, Menschen mit dem Boden in dauernden Zusammenhang zu bringen, sie in Wohnstätten seßhaft zu machen. Bei der dichten Bevölkerung unserer Kulturländer erfolgt das Siedeln zumeist in Gruppen. So entstehen städtische und ländliche Siedlungen. Die moderne Siedlungsbewegung ist durch die Gartenstadtbewegung entscheidend beeinflusst worden, und es muß deshalb auf sie kurz eingegangen werden.

Die Gartenstadtbewegung stammt aus England. Zwar hat bereits im Jahre 1896 der Leipziger Mühleningenieur Theodor Fritsch den Gartenstadtgedanken entwickelt. Zur Gartenstadtbewegung führte jedoch erst das Buch, das der englische Parlamentsstenograph Ebenezer Howards 1898 unter dem Titel „To Morrow“¹⁾ veröffentlichte. Schon 1899 wurde die englische Gartenstadtgesellschaft gegründet, die im Jahre 1903 an die Errichtung der ersten Gartenstadt Letchworth herantrat.

Unter einer Gartenstadt versteht man nicht eine beliebige, mehr oder minder große Gruppe von Einfamilienhäusern mit Garten, sondern eine wirtschaft-

¹⁾ „Gartenstädte in Sicht“ von Ebenezer Howard. E. Diedrichs Verlag, Jena.



Abb. 6. Welwyn. Kleinhäuser mit Vorgärten

liche und politisch selbständige Stadt auf wohlfeilem Gelände, das dauernd im Obereigentum der Gemeinschaft erhalten bleibt, so daß jede Spekulation mit dem Grund und Boden dauernd unmöglich ist. Die Gartenstadt soll für Industrie und Handel vorteilhafte Produktionsbedingungen und für die Bewohner die erreichbar besten Lebensbedingungen gewährleisten, wozu das Wohnen im Einfamilienhaus mit Garten gerechnet wird. Sie ist von einem breiten Grüngürtel umgeben, der dauernd dem Garten- und Ackerland gewidmet bleibt. In der Gartenstadt Letchworth, die für rund 35.000 Einwohner gedacht ist, beansprucht der Grüngürtel zwei Drittel des 1545 ha großen Geländes. Letchworth hat sich gut entwickelt. In dem 54 ha großen Industrieviertel, das am Güterbahnhof in der Oststadt so angelegt ist, daß die herrschenden Westwinde den Rauch von der Stadt wegtreiben und jede Rauchbelästigung beseitigen, sind bereits viele Fabriken errichtet und die Einwohnerziffer ist trotz der durch den Krieg verursachten Hemmungen auf über 14.500 gestiegen, die mit ganz geringen Ausnahmen sämtlich in der Gartenstadt Beschäfti-



Abb. 8. Vreewyk. Kleinhäuser von der Gartenseite

berechnet. Welwyn wird von der gemeinnützigen Gründungsgesellschaft in durchaus gemeinwirtschaftlichem Sinne entwickelt. Für die Bewirtschaftung des landwirtschaftlichen Gürtels, für den Bau der Straßen, für die Errichtung von Kleinhäusern, für Errichtung und Verwaltung der Gasthäuser und vor allem für die Warenversorgung der Bewohner hat sie gemeinnützige Tochtergesellschaften gegründet. Einige Fabriken sind bereits übersiedelt und zirka 5000 Einwohner in neugebauten Einfamilienhäusern untergebracht.

Die Gartenstadtgesellschaft wirkte über diese Gründungen hinaus auf die ganze Entwicklung der Städte. Ihr ist es zu danken, daß die internationale Fachwelt sich geschlossen für eine großzügige Grünflächenpolitik der Gemeinde und für eine Dezentralisation der Großstädte durch Gründung neuer Trabantenstädte und Entwicklung bestehender Ortschaften im Sinne des Gartenstadtgedankens eintritt.

Auf dem Gebiete der Stadterweiterung hat sie bereits überraschend große praktische Erfolge erreicht. Unter ihrem Einfluß sind in England, Deutschland, Holland und neuerdings auch in den nordischen Staaten, in Frankreich, Österreich und anderen Ländern Gartenvorstädte und Gartensiedlungen in großer Zahl entstanden. Es handelt sich dabei vielfach um Siedlungen, in denen tausende ja zehntausende von Menschen untergebracht



Abb. 9. Kleinhäuser und heckeneingefasste Vorgärten

werden. So ist die mustergültige Gartenvorstadt Vreewyk bei Rotterdam auf 4000 Häuser, also etwa 16.000 bis 18.000 Einwohner berechnet und zählt bereits 2400 Häuser. Und in Becontree, der größten vom Londoner Grafschaftsrat geschaffenen Gartenvorstadt, waren bereits im Jahre 1925 rund 40.000 Menschen in 8774 Einfamilienhäusern untergebracht. Wenn das 1100 ha große Gelände ausgebaut ist, wird es einmal 18.000 Häuser mit zirka 90.000 Menschen beherbergen.

So hat die Gartenstadtbewegung die ganze städtische Entwicklung entscheidend beeinflusst. Während man sich früher stillschweigend damit abfand, daß sich im Laufe der Jahre immer neue eng bebaute Straßen mit vielstöckigen Miethäusern um die Städte herumlegten, verlangt man nun, daß auch den Unbemittelten das Wohnen im Einfamilienhaus mit zugehörigem Garten ermöglicht wird. Am stärksten tritt uns dieser Meinungsumschwung in Deutschland entgegen, wo es bis zum Aufblühen der Gartenstadtbewegung als eine unbestrittene Tatsache galt, daß aus wirtschaftlichen Gründen die Beschaffung von Kleinwohnungen für Proletarier und andere Unbemittelte nur in Mietskasernen geschehen könne. Nach einer offiziellen Erklärung des Vertreters des Deutschen Reiches auf dem internationalen Städtebaukongreß in Gothenburg 1923 wurden vom Reich

seit Kriegsende, mit wenigen Ausnahmen, nur diejenigen Wohnungsbauten behördlich gefördert, die als Kleinhäuser mit Gärten geplant sind. Und wenn man auch bei der Erstellung von Kleinwohnungen unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse hie und da — ähnlich wie in Wien — zum Bau mehrstöckiger Miethäuser zurückgreift, so ist doch das Siedlungswesen im deutschen Volk nunmehr so verankert, daß eine Rückkehr zum alten Mietskasernenwesen ausgeschlossen erscheint.

III. Die Siedlungsbewegung

Frühere Hemmungen

Während in anderen Ländern die Siedlungsbewegung auf eine jahrzehntelange Entwicklung zurückblicken kann, ist sie in Österreich erst nach dem Kriege entstanden. Für diese merkwürdige Tatsache liegen verschiedene Gründe vor. Bis zum Umsturz waren die Bauordnung und der Bebauungsplan auf das große Miethaus zugeschnitten, durch das der Grundstück- und Häuser Spekulant höhere Gewinne herausschlagen konnte als durch weiträumige Siedlungsbauten. Ein Wiener Großindustrieller, der vor dem Kriege, angeregt durch die Besichtigung der Gartenstadt Hellerau bei Dresden, in Wien eine Gartenvorstadt für seine Arbeiter und Angestellten errichten wollte, mußte von dem Vorhaben Abstand nehmen, weil die Durchführung der ihm gemachten Vorschriften die Geländeaufschließung und den Hausbau so verteuerten, daß die Unternehmung unwirtschaftlich geworden wäre.

Es ist charakteristisch, daß dieselbe Bauordnung, die den Bau von preiswerten Kleinhäusern unmöglich machte, den Bau von Kellerwohnungen zuließ und es duldete, daß Wohnungen mit Küchen und anderen Wohnräumen gebaut wurden, die Licht und Luft nur vom Gang her empfangen. Es wurde also bis zum Jahre 1918 der Neubau von Wohnungstypen gestattet, die in den westlichen Ländern schon seit Jahrzehnten nicht mehr gebaut werden dürfen und dort, wo sie von früheren Zeiten her vorhanden waren, wohnungspolizeilich geschlossen wurden.

Das zähe Festhalten an den für die Hebung der Wohnkultur so nachteiligen Bestimmungen der Bauordnung und an dem veralteten Stadtregulierungsplan wird ohne weiteres dadurch erklärt, daß nach dem damals geltenden Wahlrecht die Haus- und Grundbesitzer die überwiegende Mehrheit im Gemeinderat hatten und durch ihren politischen Einfluß jede Maß-